I.N. 143.072

Meine theure Leopoldine!

Nimm meinen innigsten Dank für deine lieben Glückwünsche, die in so treuer Sorgfalt meiner und der Meinen gedenken. Wir Alle erwidern sie auf das Herzlichste und bitten Gott, daß er die theure Freundin und ihre Lieben auch in diesem neuen Jahre behüten möge. ... Die Mittheilung, daß meine liebe Schwiegermama sich einer so seltenen Rüstigkeit erfreut, beglückt mich mehr, als du denken magst – ich hänge ja mit unverändert dankbarer Liebe und Verehrung an ihr; dagegen hat es mich sehr schmerzlich berührt, zu hören, daß deine Gesundheit zu wanken beginnt. Deine imposante Haltung, das überaus reiche Haar, die festgefügten Züge deines Gesichts – dies Alles stempelt dich in meiner Erinnerung zu einer kraftvollen, innerlich unangetasteten Natur; nichts hat mir ferner gelegen, als zu denken, du könntest je kränkeln. Ich vermuthe, daß dein Leiden ein asthmatisches ist, und das beruhigt mich insofern, als keine Gefahr naheliegt – mit einem derartigen Übel kann man die höchste Altersstaffel erreichen – aber trösten darüber, daß du überhaupt leidest, kann es mich freilich nicht. Hast du einen tüchtigen Arzt? Ich bitte dich inständigst, schreibe mir ja ausführlich darüber –

WIENER STADTBIBLIOTHEK

hast du mir einen so bitteren Tropfen gereicht, dann ist es auch deine
Pflicht, der fernen Freundin nähere Mittheilungen zu machen, aus de-
nen sie vielleicht Beruhigung schöpfen kann. - Ich möchte auch gar zu
gern mehr über Euer Zusammenleben hören, möchte wissen, wie das
junge Frauchen dir zur Seite steht, wie Ihr's mit dem geselligen
Leben u.dgl. haltet – das Alles interessirt mich lebhaft. Das Madonnen-
bild – Lori mit dem Kinde – entzückt alle Welt; es liegt doch
ein seltener Liebreiz über der Erscheinung der jungen Frau, und
wir Alle meinen, das Mutterglück und die Frauenwürde haben ihre
Schönheit noch erhöht. Niemand kann wohl dein Glück über den Ver-
kehr mit der kleinen Fanny besser nachempfinden, als ich. Das kleine
Ding, dessen Photographie beiliegt, hat mir's ebenso angethan. Eigent-
lich sollte ich dir das Bild nicht schicken – es ist weniger unsere Elisabeth,
als ein braunes Zigeunermädchen; man kann sich dabei nicht denken,
daß das Kind goldblondes Lockenhaar, eine sehr weiße Haut, und
dabei ganz dunkle Augen und Brauen hat. In ihrem lieblich runden
Gesichtchen sitzt eine etwas bedenklich starke Stumpfnase, wie du siehst;
aber um dieses Kartöffelchen kräuseln sich beim Lachen und Sprechen

so bewegliche Linien voll Geist und Schelmerei, daß sich nicht leicht etwas Anmuthigeres denken läßt. Auf Fanny's Bildchen sind wir Alle sehr gespannt – sie hat ein wunderfeines Gesicht, das erkennt man, obgleich die Züge leicht verwischt erscheinen. Jedenfalls ist sie weit mehr Else als unsere Elisabeth, die sehr germanisch reckenhaft auf ihren Füßen steht.

Ich sitze nun wieder bis über die Ohren in einer neuen Roman-arbeit; deshalb mußt Du Deiner alten Freundin auch ihr andauerndes Verstummtsein, in der letzten Zeit, verzeihen. Du weißt ja, daß ich bei meiner Kränklichkeit „die Feste feiern muß, wie sie fallen“; augenblicklich bin ich arbeitsmuthig und schaffensrege, da heißt es, den Moment benutzen; es kommen auch wieder Zeiten, wo ich 3–4 Monate keine Feder anrühre.

Nun, herzlichste Freundin, ein innigst Lebewohl! Grüße die Deinen vieltausendmal und schreibe bald wieder

Deine

Arnstadt, d. 5ten Jan. 1875.

alten, treuen Eugenie